

JUEL-DEBORAH
JAENSCH

Make room

Wie geistliche Sensibilität
mehr Nähe zu
Gott schafft



Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG (»Text und Data Mining«) zu gewinnen, ist untersagt.



© 2026 R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Str. 41 · 71088 Holzgerlingen
brockhaus-verlag.de

Hauptübersetzung:

Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in
der SCM Verlagsgruppe GmbH, Holzgerlingen (ELB)
Weiter wurden verwendet:

Neues Leben. Die Bibel © der deutschen Ausgabe 2002/2006/2024
SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH (NLB)
Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft,
Stuttgart (LUT)

Lektorat: Mirja Wagner, www.lektorat-punktlandung.de
Umschlaggestaltung und Titelbild: Andreas Sonnhüter;
grafikbuero-sonnhueter.de

Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-417-01075-6
Bestell-Nr. 227.001.075

Inhalt

Am Anfang	5
1 Die Kraft des Alleinseins	10
2 Gott anschauen – wie macht man das?	25
3 Strikt aussortieren – König Josia	45
4 Was ist ein Kompromiss? Und was nicht?	65
5 Den Frieden suchen und finden	80
6 Den Frieden teilen	104
7 Die Sinne schärfen: Und plötzlich ist man prophetisch!	123
8 Prophetische Eindrücke weitergeben	156
9 Prophetische Eindrücke deuten und beurteilen	176
Wie geht es weiter?	185
Empfehlungen für Zeiten mit Gott	187
Danke	190
Anmerkungen	191

Am Anfang

Ich gebe es zu: Wenn ich in meiner Freizeit ein Buch lese, überspringe ich das Vorwort meistens. Aber jetzt, als Autorin, habe ich gemerkt, wie wichtig es mir ist, ein paar persönliche Worte an dich als Leserin oder Leser zu richten. Denn ich habe das alles hier nicht für mich geschrieben, sondern für dich. Okay, nicht ganz. Fakt ist: Ich habe es auch ganz schön viel für mich geschrieben, weil ich mich selbst immer wieder an so vieles erinnern muss.

Vielleicht gehörst du – so wie ich – zu all den Menschen, die sich tief in ihrem Herzen nach mehr von Gott sehnen und ihn spüren wollen, aber nicht so richtig wissen, wie sie das anstellen können in diesem vollen und lauten Leben. Ich zumindest frage mich das regelmäßig. Darum beschäftige ich mich seit Jahren damit, wie ich in Gottes Frieden leben und bleiben und wie mein ganzes Dasein von seiner Art übersprudeln kann.

Ich wünsche mir selbst und jedem Menschen auf diesem Planeten, Gottes Nähe zu erleben. Denn sie ist unbezahlbar. Sie ist erfrischender als ein kühles Bad am heißesten Tag des Jahres, sie ist schöner als die harmonischste Musik und beruhigender als die grünste Waldlichtung mit grasenden Rehen darauf. Sie ist kostbarer als alles Geld der Welt und erfüllender als der beste Beruf. Sie ist es wert, dass ich ihr nachjage und nicht nach fünf Minuten aufgebe. Gottes Nähe ist es wert, dass ich alles stehen und liegen lasse, wenn sie vorsichtig an mir zupft.

Aber: Wie bekomme ich es mit, dass sie an mir zupft? Wie merke ich, dass Gott mich anstupst und einlädt, bei ihm zu sein? Und wie kann ich dann reagieren und ihm Raum geben? Genau darum soll es auf den vor dir liegenden Seiten gehen. Allerdings wirst du in diesem

Buch nicht nur Text finden, sondern auch viel Platz zum Nachdenken, zum Schreiben, zum Hören und Fühlen. Und vor allem dafür, dass du auf deine Art und Weise Gott begegnen kannst. Aber erst mal erzähle ich dir eine Geschichte. Sie ist zentral für dieses Buch.



Als ich vierzehn Jahre alt war, wurde ich ein Royal Ranger – das sind die Pfadfinder vom Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP). Ich blieb es nicht sehr lange, denn meine Teamkameraden wollten bald lieber Chips essen, Cola trinken und während der Treffen irgendwo feiern gehen. Und das wollte wiederum ich nicht. Ich fand das total sinnlos. Aber bevor diese Royal-Ranger-Episode zu Ende ging, fuhren wir alle zusammen auf ein viertägiges Wintercamp in den Harz. Minus 15 Grad, 50 Zentimeter Schnee. Ein Setting wie im Abenteuerbuch. Jeder bekam drei Schlafsäcke, und wir zogen unsere langen Unterhosen, Schneeanzüge und Mützen die ganze Zeit über quasi gar nicht mehr aus. Durch die Kälte verbrannten wir so viele Kalorien, dass ein richtiges englisches Frühstück vonnöten war. Die Margarine mussten wir morgens ans Feuer stellen, um sie aufzutauen, und war der zuständige Margarine-Aufpasser nicht schnell genug, war sie flüssig wie der Kakao, den wir schlürften. Dann stellten wir sie zurück in den Schnee und zack – war sie wieder gefroren. Ich weiß nicht, ob wir sie jemals streichfähig bekamen.

Ich war zum ersten Mal im Harz und wusste nichts über diese Region – historische Fakten interessierten mich damals nicht besonders. Am vorletzten Abend machten wir einen Spaziergang durchs Dorf, mit einem großen Hügel als Ziel. Wir bestückten ihn mit vielen Fackeln und rodelten ihn in riesigen Gummireifen herunter. Vor den Häusern im Ort fielen mir immer wieder Hexengestalten und Derrartiges auf, die die Einheimischen dort aufgehängt hatten. Ich fand es scheußlich, dachte mir aber nichts weiter dabei.

In der folgenden Nacht hatte ich einen Traum, an den ich mich bis heute erinnere, als wäre es gestern gewesen: Ich stand auf einem großen Feld, es war dunkel und vor mir erstreckte sich ein langer Weg, der in der Mitte eine scharfe Kurve nach links machte. In der Ferne sah ich eine Frau und ein Mädchen stehen. Sie sahen irgendwie wild und unheimlich aus, und ich wusste: Sie wollten mir Böses. Langsam kamen sie auf mich zu.

Ich fragte: »Gott, wer ist das?«

Und er antwortete: »Schau in den Himmel!«

Ich sah nach oben, und da stand in den Sternen geschrieben: *Nazis.*

Ich fing an, in neuen Sprachen zu beten, und die beiden Gestalten drehten sich um und flüchteten. Dann wachte ich auf.

Als ich am nächsten Tag während unserer Brocken-Wanderung meiner Teamleiterin von dem Traum erzählte, war ihre Reaktion lediglich ein freundliches »Aha«. Ich beschloss, nicht weiter darüber nachzudenken, und konzentrierte mich lieber auf die Wanderung und die herrliche Landschaft.

Wieder zu Hause – meine Zehen waren immer noch etwas taub von der Dauerkälte – erzählte ich meinem Vater von den Ereignissen des Wintercamps. Ganz nebenbei erwähnte ich, dass es in dem Dorf sehr viele Hexenfiguren und Ähnliches gegeben hatte und ich die Atmosphäre als finster wahrgenommen hatte. Und da sagte mein Vater diesen einen Satz, der wie ein Pfeil ins Schwarze traf:

»Ja, im Harz gibt es auch heute noch viele Nazis.«

Krass! Davon hatte ich weder vorher gewusst, noch hatte ich meinem Vater von meinem Traum erzählt. Jetzt sprudelte es nur so aus mir heraus. Mein Vater reagierte genau richtig. Er erklärte mir, dass wir solche Dinge mit unserem Geist wahrnehmen könnten und dass das zwar kein schöner Traum gewesen ist – obwohl ich ja am Ende mit Jesus gewonnen hatte –, er mir aber eine gute Sache

zeigen würde: Ich hätte einen sensiblen Geist. Dieses Thema hat mich nie wieder losgelassen und die Begebenheit war sicherlich ein Grundstein dafür, dass ich mich weiter mit den prophetischen Gaben beschäftigt habe.

Gott zeigte mir damals durch einen Traum, was mein Geist die ganze Zeit schon wahrgenommen hatte. Während der vier Tage war ich ohne meine gewohnte Unterhaltung. Handyempfang gab es nicht, geschweige denn Fernsehen. Auch hatten wir keine Lektüre dabei, denn für langes Stillsitzen war es sowieso zu kalt. Alles, was wir hatten, waren Andachtszeiten, ein prasselndes Feuer und Erlebnisse in der Natur. Das fühlte sich aufgeräumt an. Irgendwie »sauber«.



Rein.

Was meint die Bibel mit Reinheit? Meint sie nur Reinsein in sexueller Hinsicht? Ein gesetzliches Reinigen des Körpers, wie es die Menschen im Alten Testament tun mussten, um vor Gott treten zu dürfen? Ist rein sein identisch mit leer sein?

Ich glaube, Reinheit bedeutet weit mehr. Es bedeutet, so voll von Gott zu sein, dass für nichts anderes mehr Platz ist.

REINHEIT BEDEUTET, SO VOLL VON GOTT ZU SEIN,
DASS FÜR NICHTS ANDERES MEHR PLATZ IST.

Sicher, dafür müssen wir zunächst leer werden, aber eben nicht leer bleiben. Vielmehr geht es darum, dass wir uns mit der richtigen Nahrung füllen. Leer werden und neu füllen – es sind diese zwei Schritte, die uns ganz nah zu Gott führen. Aber sie brauchen noch einen entscheidenden Zusatz: keine Kompromisse.

Es gibt so vieles, was uns Menschen attraktiv vorkommt und all unsere Sehnsüchte zu stillen scheint. In Zeiten von YouTube-Shorts,

schwindelerregenden Reels, immer actionreicheren Filmen und Fake News an jeder Ecke sind wir mehr als je zuvor herausgefordert, unsere Gedanken vor dem Gift zu schützen, das uns immer wieder begegnet. So schnell ist man gegen Stille immun und nimmt gar keinen Unterschied mehr wahr zwischen dem, was wirklich erfüllt, und dem, was das Loch in der Seele langfristig nur noch vergrößert oder sie schwärzt. Meine persönliche Erfahrung ist, dass ich Gott intensiver erlebe, wenn ich eine Weile auf digitale Medien aller Art verzichte. Ich bin ausgeglichener, glücklicher, weniger müde und sehe klarer für mich und andere. Für eine bestimmte Zeit Digitales zu fasten, ist sicherlich gut. Und doch möchte ich noch viel lieber einen Umgang für jeden Tag finden, der meinen Geist sensibel dafür hält, was mir guttut und was nicht. Einen Weg, wie ich Gott besser wahrnehmen kann.

Unterhaltungsmedien an sich sind ja generell nicht schlecht, und auch ich gucke sehr gern mal einen Film oder eine Serie. Die Lösung für das Konsumproblem ist also nicht, einfach alles komplett zu streichen und wie die Amish zu leben. Stattdessen brauchen wir eine Antwort auf die Frage: *Womit* füllen wir uns?

Ich möchte dich einladen, dich mit mir gemeinsam auf den Weg zu machen. Lass uns gemeinsam entdecken, wie wir unsere geistliche Wahrnehmung schärfen können, wie wir sensibler werden für das, was Gott tut, und wie wir unseren inneren Menschen beständig der heilsamen und stärkenden Nähe Gottes aussetzen können. Sensibel sind nicht nur diejenigen, die introvertiert sind. Sensibel können wie alle sein – und dabei trotzdem laut und fröhlich leben. Im Geist sensibel zu werden, bedeutet, schneller Platz für Gott machen zu können. Und am Ende dieses Buches wirst du womöglich feststellen: »Ich höre Gottes Stimme ja viel klarer!«

Los geht's.

1

Die Kraft des Alleinseins

Es ist Sonntag. Der Gottesdienst war schön. Ich habe mich mit vielen Leuten unterhalten. Habe oft gehört: »Schön, dich zu sehen«, bevor alle nach Hause gegangen sind. Die meisten haben Familie, einige eine familienartige Freundesgruppe, mit der sie sich wie selbstverständlich treffen, andere wollen am Nachmittag schlafen oder müssen lernen. Manchmal freue ich mich auf den Sonntagnachmittag allein zu Hause, aber manchmal auch nicht. Dann ist mir langweilig und ich hätte lieber etwas Action mit anderen Leuten. Wenn sich das nicht ergibt, habe ich die Wahl: Frust oder Frieden?

In der heutigen Zeit, bekannterweise vor allem durch Corona, leiden immer mehr Menschen daran, allein zu sein. Es gibt in vielen Städten mehr Einpersonen- als Familienhaushalte. Rund ein Viertel aller jungen Menschen zwischen 18 und 39 Jahren gibt an, sich häufig bis ständig einsam zu fühlen.¹ Warum also sollten wir jetzt auch noch bewusst den Fokus darauf legen, das Alleinsein zu lernen, und das auch noch gleich im ersten Kapitel?

Gleich zu Beginn der Bibel sagt Gott, dass der Mensch nicht allein sein soll. Deswegen erschafft der Herr eine Partnerin für Adam. Widerspricht diese Bibelstelle diesem Kapitel? Nein. Wir sind geschaffen, um in Beziehung zu leben – sowohl mit Gott als auch mit

anderen Menschen. Es gibt nichts Kraftvoller als auf dieser Welt als heile Beziehungen, denn sie vermitteln uns die Wahrheit, dass wir nichts allein schaffen können und einander brauchen. So wie Gottes Liebe zu uns durch die Liebe zwischen Mann und Frau für uns greifbarer wird, so wird auch unsere Abhängigkeit von Gott durch unsere Bindung zu anderen Menschen verständlicher. Aber: Der Kern ist bei beidem immer noch Gott. Wir brauchen ihn. Wir sind abhängig von ihm, mehr als von unseren Mitmenschen, denn eine gute Beziehung zu diesen funktioniert nur, wenn Gott uns hilft.

Vermutlich kennst du das auch: Man schätzt etwas erst dann so richtig, wenn es nicht mehr da ist. In Zeiten, in denen man von morgens bis abends von Freunden umgeben ist, nimmt man diese fröhliche Zeit als selbstverständlich wahr. Wenn man dann aber eines Morgens aufwacht und denkt: »Alle meine Freunde haben heute etwas anderes vor – was soll ich nur mit diesem Tag anfangen... allein?«, kann schnell Frust auftreten, gerade wenn man eigentlich richtig Lust auf einen tollen Ausflug oder eine Party hat.

Ich kenne solche Situationen auf jeden Fall. Manchmal benehme ich mich wie Person A in folgender Szene:

Person A und Person B sind zusammen in einem Zimmer.

Person A: »Ach Mann, niemand ist da, ich bin ganz allein.«

Person B: »Aber hey, ich bin doch da! Wollen wir etwas zusammen unternehmen?«

Person A: »Niemand sieht mich, mir ist total langweilig, und ich bin ja so allein.«

Person B: »Komm zu mir, ich bin doch da! Du bist gar nicht allein. Erzähl mir, wie es dir geht.«

Person A: »Oh, ich wünschte, ich hätte jemanden zum Reden. Ich bin ja so alleeeeeeeeiiiiiin!«

Person B: »???«

Eigentlich ist das eine lustige Szene. Sähe ich so etwas im Theater oder im Fernsehen, würde ich wahrscheinlich die Person A für nicht ganz dicht halten. Und doch bin ich, wie gesagt, oft wie sie. Die Wahrheit ist doch, dass ich niemals wirklich allein bin. Gott ist immer da, und trotzdem ignoriere ich ihn oder messe ihm nicht die gleiche Wichtigkeit bei, die ich einem Menschen zusprechen würde.



Bitte versteh mich hier nicht falsch. Ich glaube, dass es wirklich viele Menschen gibt, die durch Einsamkeit eine zutiefst schwere Last ver spüren und dadurch richtiggehend krank werden. Nicht umsonst gibt es in England seit 2018 eine Ministerin gegen Einsamkeit, und auch Japan führte 2021 das Amt eines Ministers gegen Einsamkeit und soziale Isolation ein. Dieses Problem möchte ich auf keinen Fall herunterspielen.

Und genauso: Wenn du gern mal allein wärst, es dir aber aktuell nicht möglich ist, weil du Kinder hast, jemanden pflegen musst oder es einen anderen Grund gibt – Gott ist dir nicht weniger nah als anderen. Er findet mit dir zusammen Momente der Zweisamkeit – und sei es nachts, wenn du schlafst. Denn auch wenn dein Körper ruht, ist dein Geist doch wach. Ich möchte dich ermutigen, das Hier und Jetzt so zu genießen, wie es ist, und mit Gott das Schönste daraus zu machen. Das, was eben möglich ist.

Und dann gibt es auch die, die schon viele Jahre allein sind, es vielleicht am Anfang genossen haben, es mittlerweile aber nur noch satthaben. Vielleicht wünschst du dir jeden Tag sehnlichst, du hättest eine tolle Wohngemeinschaft oder endlich den Partner bzw. die Partnerin fürs Leben oder eine große Familie. Mir ging es lange genauso, ich spreche also aus eigener Erfahrung.

Ich glaube, entscheidender ist, dass wir am Problem ansetzen und die Hoffnung herauskitzeln. Wenn wir wirklich einen Unterschied in

unserer Familie, unserem Beruf, unserer Gemeinde und auf der Welt machen möchten, sollten wir uns ganz neu dem Alleinsein aussetzen und beobachten, welche Schätze wir in diesen Zeiten ausgraben. Das eigentliche Problem ist nämlich nicht das Alleinsein an sich.

Der Unterschied zwischen Alleinsein und Allein-Sein

Wusstest du, dass Alleinsein und Allein-Sein zwei verschiedene Dinge sind? Im Englischen gibt es sogar zwei Wörter dafür: *solitude* und *loneliness*. *Solitude* bedeutet, auf genussvolle Art und Weise mit sich allein zu sein, *loneliness* steht für die wahre Einsamkeit, also das negative Alleinsein. Das Problem entsteht also erst dann, wenn wir uns dafür entscheiden, unser Allein-Sein in Einsamkeit zu verwandeln. Richtig, wir können das bis zu einem gewissen Grad entscheiden.

Eine Herausforderung ist sicherlich die Furcht davor, was andere Menschen denken könnten, wenn sie erfahren, dass wir allein waren. Geben wir der Meinung anderer hier Raum, kann das Konzept Allein-Sein nämlich schnell zur Qual werden. Dann schießen uns vielleicht Gedanken durch den Kopf, wie: »Bin ich nicht normal, dass ich ganz allein den Tag verbringe?« Vielleicht kennst du das auch und hast schon mal Überlegungen dieser Art angestellt, zum Beispiel an einem Tag, an dem du allein einen Spaziergang gemacht und keine Story auf Instagram gepostet hast, die anderen gezeigt hat, dass du ein tolles Leben führst.

Ich habe auf jeden Fall festgestellt, dass in meinem Fall beim Thema Allein-Sein eine große Portion Menschenfurcht mit im Spiel ist. Ja, ich bin introvertiert und in meinem Freundeskreis einigermaßen bekannt dafür, dass ich auch mal einen Tag für mich allein brauche.

Ich fahre sogar manchmal ganz allein in den Urlaub. Menschen, die mich noch nicht gut kennen, finden das eventuell richtig merkwürdig. Vielleicht denken sie sogar, dass mit mir etwas nicht stimmt und ich andere Leute nicht leiden kann. Oder dass ich keine Freunde habe, weil ich ein Freak bin. Ich selbst weiß in meinem Herzen sehr wohl, dass das alles nicht der Wahrheit entspricht. Warum reicht es mir dann trotzdem oft nicht, selbst zu wissen, dass es okay ist, was ich tue? Dann neige ich dazu, mich zu rechtfertigen, damit andere Menschen keine falschen Schlussfolgerungen ziehen und möglicherweise sogar noch blöde Gerüchte über mich verbreiten. Es scheint mir fast, als ob die Furcht vor der Meinung anderer mich oft daran hindert, die Zeit allein voller Frieden zu genießen.

Es kann auch noch einen anderen Grund geben, warum man das Allein-Sein scheut: Man kann die eigenen Gedanken nicht ertragen. Da sammelt sich mit der Zeit nämlich ganz schön viel an: Fragen, Zweifel, To-dos, Sorgen und Ängste, Erinnerungen, die man am liebsten für immer auslöschen würde, oder philosophische Überlegungen, auf die man einfach keine Antwort findet, egal, wie lange man darüber nachdenkt. Was macht man dann? Denken kann man schließlich nicht abschalten. Hast du schon mal versucht, an nichts zu denken? Es funktioniert nicht. Ich kenne zwar Menschen, die behaupten, sie könnten das, aber ich habe da meine Zweifel. Unterbewusst arbeitet das Gehirn ununterbrochen.

Die Schwelle übertreten

Ein Beispiel aus meinem Leben: Ich war ein Jahr lang Mitarbeiterin in einem Gebetshaus und dort zu festen Zeiten zum Beten eingeteilt. In meinem Herzen wusste ich, dass ich beten sollte, und eigentlich wollte ich das auch, aber meine Gedanken kreisten oft um die Arbeit,

das Abendessen oder die weit entfernte Zukunft. Um überhaupt ins Beten zu kommen, sprach ich all meine Gedanken vor Gott laut aus und schenkte ihm mein Vertrauen – mit dem Wissen, dass er sich um alle diese Dinge kümmern würde. »Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes« (Matthäus 6,33) wird in solchen Kleinigkeiten zur Realität. Ich versuchte immer wieder, aktiv meine Probleme und Sorgen hintenanzustellen, weil ich wusste, dass Gott sie alle sieht und für alles eine Lösung hat. Ich proklamierte so lange, dass ich Gott als meinem perfekten Vater vertraute, bis meine Gedanken ruhiger wurden und ich mich auf die Fürbitte einstellen konnte. Manchmal dauerte es länger, manchmal ging es schnell. Das ist okay. Ich glaube, dass wir so etwas trainieren können und dürfen.

Es kann einem also wirklich schwerfallen, sich auf Gott zu konzentrieren, wenn man allein ist. Der entscheidende Punkt ist, durchzuhalten. Nicht aufzugeben. Denn der Lohn ist in Sicht: Momente mit dem Vater, die einen für den Alltag stärken. Manchmal kann die Zeit mit Gott sogar richtig spannend sein, zum Beispiel wenn er einem offenbart, was er als Nächstes tun möchte und wie man Teil davon sein kann. Sich selbst zu vergessen, hat eine unfassbare Kraft, die für denjenigen verborgen bleibt, der niemals die Schwelle von Selbstzentrertiertheit übertritt und den Fokus auf Gott richtet. Auszusprechen, wer Gott ist, was er schon getan hat, wie herrlich und mächtig er ist, bringt einen mitten hinein ins Allerheiligste, den Ort, an dem man Gott gegenübersteht und ein Stück davon sieht, wie er wirklich ist.

AUSZUSPRECHEN, WER GOTT IST, WAS ER SCHON
GETAN HAT, WIE HERRLICH UND MÄCHTIG ER IST,
BRINGT EINEN MITTEN HINEIN INS ALLERHEILIGSTE.

Für mich persönlich habe ich irgendwann entschieden: Allein-Sein ist in Ordnung, und für mich hin und wieder sogar überlebenswich-

tig. Ja, es gibt dann keine hippe Story bei Social Media über mich. Trotzdem kann ich einen genialen Tag gehabt haben. Das wissen meine Follower dann bloß nicht, und das brauchen sie auch nicht zu wissen, weil es gut ist, gewisse Dinge privat und intim zu halten. Solche Momente sind dann wie ein kostbares Geheimnis, das ich nur mit mir selbst teile. Ich trage es tief in meinem Herzen und schwelge hin und wieder in genussvoller Erinnerung an diesen schönen, stillen Augenblick, als niemand wusste, was ich gerade machte und dachte. Wenn es dir da wie mir und vielen anderen geht, frage dich doch mal:

**Was hindert mich daran, einen Tag ganz allein zu genießen?
Geh einmal deine Gedanken und Gefühle, die du aus einer
solchen Situation kennst, von Anfang bis Ende durch und
besprich deine Erkenntnisse mit Gott.**

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

Viele Köche verderben den Brei

Lass uns das Allein-Sein nun noch einmal von einer anderen Seite betrachten. Nehmen wir an, ich möchte einen Kuchen backen, den ich morgen meinen Gästen servieren will. Ich habe zwar noch keine Kinder, aber ich stelle hier mal die gewagte These auf, dass dieser Kuchen eine höhere Chance hat, perfekt zu gelingen, und das auch noch in der festgesetzten Zeit, wenn keine kleinen Kinder um mich herumrennen und meine Aufmerksamkeit benötigen. Wenn ich allein in der Küche bin, kann ich mich voll und ganz dem Backvorgang widmen und hinterher ein schönes Ergebnis präsentieren. Warum? Ich war nicht abgelenkt.

Wenn ich mit Gott allein bin, entstehen meistens sehr schöne Dinge. Das sehe ich auch bei anderen Menschen: So viele wunderschöne Anbetungslieder wurden schon im Allein-Sein mit Gott komponiert. So viele tolle Predigten geschrieben, die tief berührten und veränderten. Die größten Schätze des Herzens werden geborgen, wenn der Fokus nur auf Gott liegt. Was man im Verborgenen getan und empfangen hat, kann man weitergeben. Es ist pur und voller Originalität, weil keine Meinung von jemand anderem mit hineingeflossen ist. Ja, es gehört nur einem selbst und Gott.

Die Bibel sagt an mehreren Stellen, dass der Herr ein eifersüchtiger Gott ist. Das heißt: Er möchte jedes seiner Kinder auch mal ganz für sich allein haben. Vielleicht geht es dir da ähnlich wie mir, und zwar lege ich in Gebetszeiten mit anderen Menschen den Fokus immer darauf, Kompromisse einzugehen, damit jeder der Anwesenden eine schöne Zeit hat. Ich würde zum Beispiel vor vielen anderen nicht unbedingt für meine persönlichen Anliegen beten oder Gott mein Herz ausschütten für Dinge, die nur mich betreffen. Was hätten die anderen Leute und die Gemeinschaft davon? In einer Gemeinschaft liegt der Schwerpunkt eher auf dem, was alle betrifft. Aber

irgendwann und irgendwo *muss* ich meine persönlichen Sachen mit Gott besprechen, sonst fehlt in meinem Leben die Richtung, die Klarheit und auch der Frieden. Also brauche ich Zeiten, in denen ich – ohne Ablenkung und Kompromisse eingehen zu müssen – mit Gott sprechen kann. Und das geht meiner Meinung nach nur ganz allein. Ich erlebe immer wieder, dass mein Gebet in einer Gruppe von Menschen nicht dieselbe Freiheit birgt wie im Allein-Sein, selbst wenn ich es still spreche und niemand anderes es hört.



Es war schon immer das Allerwichtigste und nicht das Nebensächliche, das in der Geschichte der Menschheit mit Gott hart umkämpft war: Jesus wäre beinahe bereits als Baby umgebracht worden, und die ersten Gemeinden erlitten nach seiner Auffahrt in den Himmel schwere Verfolgungen. Heute sieht es da nicht anders aus. Der Feind tut auch heute noch alles dafür, die kraftvollen Dinge zu sabotieren, und er hat diesbezüglich eine sehr große Sammlung an Ideen. Seine aktuell wirkungsvollste ist es, einen Menschen, der allein ist, abzulenken. Allerdings ist man dieser Sabotage nicht hilflos ausgeliefert. Wenn man will, kann man mit dem Heiligen Geist zusammen das Allein-Sein zur feurigsten Kraft des Alltags werden lassen.

Aber die Zeit mit ihm allein kostet etwas. Sie kostet – und ich drücke es bewusst ein bisschen hart aus –, die Perspektive zu wechseln, weg von der eines Opfers der Einsamkeit oder Langeweile, hin zu dem unfassbar wertvollen Moment allein mit Gott.

Was auf der anderen Seite wartet

Ich bin davon überzeugt: Die größten Kämpfe bringen die größten Siege, und auf jede Anfechtung folgt ein größerer Segen. Auf das,

was wir opfern, fällt Gottes heiliges Feuer und lässt nur das Gold übrig.

Gott ist ein Gott ohne Mangel, das heißtt, bei ihm gibt es keine Lieferverzögerungen und auch keine leeren Regale. Er hat jeden Einzelnen durch Jesus mit allem gesegnet, was es im Himmel je zu finden geben wird. Dort gibt es Freude, die so tief sitzt, dass widrige Umstände nicht an sie herankommen. Frieden, der überhaupt nicht logisch erklärbar ist, weil er genau dann auftaucht, wenn man ihn am wenigsten erwartet. Und Hoffnung auf ein Morgen, an dem Jesus zurück auf diese Erde kommt und den ganzen alten Dreck ein für alle Mal beseitigt, denn er macht alles neu.

GOTT IST EIN GOTT OHNE MANGEL, DAS HEISST,
BEI IHM GIBT ES KEINE LIEFERVERZÖGERUNGEN
UND AUCH KEINE LEEREN REGALE.

Neben all diesen etwas abstrakten »Produkten« hat Gott aber auch viel auf Lager, was der heutigen Unterhaltungsbranche große Konkurrenz machen kann. Im Himmel spielen die wildesten Filmszenen. Die krassesten Heldenfiguren und coolsten Influencer sind dort zu Hause. Gottes Gedanken gehen viel weiter und tiefer, als es ein Gespräch mit dem besten Freund oder der besten Freundin jemals könnte. Wer denkt, er bräuchte drei Folgen der neuen Actionserie auf Netflix zum Abschalten, der hat noch nicht die Engel in Aktion gesehen. Was ich sagen möchte, ist: Wenn man sich Zeit allein mit Gott nimmt, wird es nicht langweilig – im Gegenteil. Die Voraussetzung ist, dass man offen für seine Möglichkeiten ist.